

Berlins andere Unterwelt

Geschichten aus der Gruft

Autor:

Jede Stadt verbirgt unterm Asphalt noch eine andere Welt. Auch Berlin. Alte Bunkeranlagen gibt es da, riesige Gewölbe, Tunnel aller Art. Ein Schattenreich, von Legenden umwoben, voller Geschichten und erlebter Geschichte. Von Geschichten und Geschichte erzählen auch die Gruftanlagen der Berliner Kirchen. Das ist eine ganz eigene Unterwelt der verstorbenen Fürsten und Könige, ihrer Frauen und Kinder:

1. O-Ton: Brigitte Kucerova: Wav 1012

(0'03'' – 0'06'') Wir befinden uns hier in der Gruft des Berliner Doms, (0'11'' – 0'40'') 100 Sarkophage der Hohenzollern sind hier, das heißt, das ist ein reiner Privatfriedhof der Hohenzollern gewesen und bis zum Ausbruch des Krieges auch für die Öffentlichkeit überhaupt nicht zugänglich. Der älteste Sarg hier in der Gruft stammt aus dem Jahr 1595, ... der jüngste Sarg ist aus dem Jahr 1915.

Autor:

Brigitte Kucerova führt durch die Unterwelt des Berliner Doms, die erst seit 1999 der Öffentlichkeit zugänglich ist. Hier liegen die gekrönten Häupter Brandenburgs, Preußens und des Deutschen Reiches über einen Zeitraum von etwa 500 Jahren. Die Gruftanlage unter dem Berliner Dom ist trocken und hell. Ein großzügiger Raum, von Rundbögen und Sandsteinsäulen gegliedert. Das war nicht immer so.

2. O-Ton: Brigitte Kucerova: Wav 1012

(0'55'' – 1'00'') Es stand an dieser Stelle ein erster Dom. (1'19'' – 1'32'') Dieser erste Dom, diese erste Gruft war wesentlich kleiner, niedriger, so wie man sich normaler Weise auch eine Gruft vorstellt, dunkel, feucht. (1'52'' – 2'11'') Die Gruft ... war niedriger angelegt, und dann passierte es hin und wieder, dass die Spree Hochwasser hatte und dann wurden die Särge entsprechend in Mitleidenschaft gezogen, die standen manchmal bis zu 30 Zentimetern unter Wasser und waren dann mehr oder weniger schwer beschädigt.

Autor:

Auf feuchtem Grund steht der Dom immer noch, die Spree fließt seitlich vorbei. Aber als Kaiser Wilhelm II. den neuen Dom bauen ließ, ließ er die Gruft nicht mehr so tief einrichten, damit die Toten ungestört ruhen können. Dauerhafte Ruhe war ihnen trotzdem nicht gegönnt. Im Zweiten Weltkrieg wurden der Dom und auch die Gruft durch Bomben schwer in Mitleidenschaft gezogen.

3. O-Ton: Brigitte Kucerova: Wav 1013

(0'40'' – 1'03'') Die Metallsärge sind durch die Hitze zum Teil beschädigt worden. Das kann man am allerbesten sehen an diesem Sarg für den König Friedrich Wilhelm II. Das ist ein Sarg, den man auch so zerstört behalten hat, der wurde nicht rekonstruiert oder restauriert.

(1'07'' – 1'38'') Man kann an diesem Wappen, das hier vorne steht, sehr schön sehen, ... wie sich die Hitze ausgewirkt hat. Auf der linken Seite ist ein Wappen, das diesem entspricht, das ist komplett eingeschmolzen. Man hat dann die sterblichen Überreste in einen schlichten Holz-sarg gelegt und den Holz-sarg mit der preußischen Fahne verhüllt und dann eben diese übrigen Sargplatten drum herum angebracht als Andenken.

Musik

Autor:

100 Sarkophage zeugen in der Gruft des Berliner Doms von der langen Herrschaftsgeschichte der Hohenzollern. Sie erzählen auch von schmerzlichen und ganz privaten Begebenheiten.

Zuletzt wurde ein Enkelkind Wilhelms II. bestattet, das gleich nach der Geburt verstarb. Ein fein gearbeiteter weißer Marmorsarg erinnert daran. Es ist nicht der einzige.

4. O-Ton: Brigitte Kucerova: Wav 1014 (2'46'' – 3'25'')

Hier ganz in der Ecke ist noch ein kleiner Kindersarg, das ist ein Sohn von Friedrich I. und Sophie Charlotte wie es überhaupt sehr viele Kindersärge hier in der Gruft gibt. Das ... bemerken sehr viele Besucher, viele von diesen Kindern sind namenlos, namenloser Prinz, namenlose Prinzessin. Das hängt damit zusammen, dass die Kinder manchmal tot zur Welt kamen oder gleich nach der Geburt starben und damit gar keinen Namen bekommen haben. Und die Säuglingssterblichkeit oder Kindersterblichkeit war eben damals entsprechend hoch.

Autor:

Auch die Kinder des Herrscherhauses starben seinerzeit oft kurz nach der Geburt. In diesem Punkt unterschieden sich die Mächtigen nicht von den einfacheren Leuten. Die im Volk so beliebte Königin Luise verlor drei von 10 Kindern. Auch ihre kleinen Särge stehen in der Gruft. Viele andere Särge sind reich verziert. Sie zeigen, welche Vorstellung sich die Menschen früher vom Tod machten. Besonders eindrucksvoll belegen das die riesigen vergoldeten Särge des ersten Preußenkönigs Friedrichs I. und seiner Frau, der Königin Sophie Charlotte.

5. O-Ton: Brigitte Kucerova: Wav 1022

(0'33'' – 0'56'') Hier bei Friedrich I. sitzt eine Frauenfigur, das ist Sinnbild für die Trauer, vor dem Sarg, daneben ein kleiner Knabe mit einem Tellerchen und einem Strohalm, so hat man früher Seifenblasen gemacht, die Seifenblasen als Symbol für die Vergänglichkeit des Lebens. (1'37'' – 1'40'') Auf dieser Seite Königin Sophie Charlotte. (1'57'' – 2'06'') Vor dem Sarg sitzt der Tod, der ihren Namen in das Buch des Lebens einträgt, sehr eindrucklich die Figur.

Autor:

Die Särge zeugen natürlich auch vom Glanz der Macht und den großen Triumphen.

Der Prunksarg des Großen Kurfürsten ist dafür ein gutes Beispiel.

6. O-Ton: Brigitte Kucerova: Wav 1023 (0'25'' – 0'56'')

Das war die Zeit, in der Preußen aktiv wurde nach außen und die ersten Kolonien gewonnen hat. Man sieht unter dem Sarg die Löwen, Symbole für die Macht, die Löwen tragen den Sarg, aber sie haben Kissen auf dem Rücken. An den Ecken sind Sklaven, die haben den Sarg auf ihren nackten Schultern. Man sieht die Ketten.

Autor:

Die Sklaven sind Afrikaner, sie symbolisieren die Bemühungen des Kurfürsten, eine Kolonie in Guinea zu errichten. Sein Prunksarg steht oben im Dom. Die Leiche liegt in einem einfachen Sarg in der Gruft. Bei den Prunksarkophagen von Sophie Charlotte und Friedrich I. verhält es sich ebenso. Sein goldener Schmucksarg zeigt, dass aus dem letzten Kurfürsten Brandenburgs ein König wurde. Man sieht ...

7. O-Ton: Brigitte Kucerova: Wav 1022 (1'00'' – 1'27'')

... die preußische Krone und zwei Frauenfiguren, die eine trägt den Kurhut, die wendet den Blick zurück, die Kurfürstenzeit liegt in der Vergangenheit, die Zukunft gehört Preußen als Königreich, deshalb die Frau mit der preußischen Königskrone und ein schönes Relief von Friedrich I.

Musik

Autor:

Nur wenige hundert Meter entfernt von der Hohenzollerngruft im Berliner Dom gibt es die Gruft unter der Parochialkirche. Hier liegen die Beamten der Könige, Minister und Generäle, aber auch das Personal des Hofes wie Hofbäcker und Kammerfräulein, Gelehrte, Pfarrer und Ärzte wie der Leibarzt Friedrichs des Großen und berühmte Mitglieder des Hofstaates wie Reichsgraf Johannes Kolbe von Wartenberg. Er hatte dafür gesorgt, ...

8. O-Ton: Sup. Bertold Höcker: Wav 1004

(0'50'' – 1'26'') ... dass das, was wir heute Berlin nennen, überhaupt erst entsteht. Denn er hat ein Edikt erlassen, damit jetzt Preußen eine Hauptstadt Berlin hat, indem damals die Städte Cölln, Berlin, Friedrichswerder, Friedrichstadt und ... *Dorotheenstadt* zusammengefasst wurden ... zu dem, was wir heute Berlin nennen. Das heißt, unser heutiges Berlin verdanken wir einem Erlass des Reichsgrafen von Wartenberg, der in der Parochialgruft liegt. Und ich mach es auch immer so, (1'32'' – 1'41'') dass wir immer an das Grab, an den Sarg des Reichsgrafen von Wartenberg treten und ich da ein bisschen was zur Stadtgeschichte erzähle.

Autor:

Superintendent Bertold Höcker führt zweimal im Jahr durch die Gruft. Anders als die Hohenzollerngruft bleibt sie sonst geschlossen, um die Totenruhe zu gewährleisten. Die hat sich die Oberschicht der damaligen Zeit etwas kosten lassen. Wer hier bestattet wurde, hat etwa 30 Jahresgehälter eines Durchschnittsverdieners dafür bezahlt. Männer, Frauen und Kinder wurden in festlicher teurer Kleidung bestattet. Ihre gesellschaftliche Stellung sollte auch bei der Bestattung sichtbar werden. Es gibt noch andere Eigentümlichkeiten.

9. O-Ton: Sup. Bertold Höcker: Wav 1005 (0'44'' – 1'18'')

Interessant ist auch, dass in der Zeit, in der man sehr viel Angst vor dem Scheintod hatte, entsprechende Grabbeigaben zugegeben wurden. Wir haben zum Beispiel in einigen Särgen Handglöckchen gefunden, so dass, wenn man die Panik hatte, man wird scheinot bestattet, man noch wie wild läuten konnte, um gehört zu werden und wieder ausgegraben zu werden. Ebenso dienten dem auch kleine Gucklöcher in den Särgen, dass, wenn man feststellte, der ist scheinot, man immer noch sehen könnte, oh, der lebt ja noch.

Autor:

Das ist wohl nicht so häufig geschehen. Die Sorge galt vor allem der Ungestörtheit der Totenruhe. Die Menschen, die in der Parochialgruft bestattet wurden, wollten bis zum Ende der Zeiten hier ruhen, bis zu dem Tag, an dem der Weltenrichter Jesus Christus kommt und sie aus den Gräbern in die himmlische Welt führt. Doch die ewige Ruhe wurde nach dem Zweiten Weltkrieg drastisch gestört. Die von Bomben getroffene Kirche war nicht geschützt, die Gruft nicht mehr sicher. In den Hungerjahren nach 1945 **und auch später noch** drangen Leute ein, machten Feuer mit dem Holz der Särge oder brachen sie auf, raubten Grabbeigaben und schändeten die Leichen. Die Gruft verfügt über ein kluges Belüftungssystem, so dass ein trockener Windzug herrscht und auch die Temperatur wenig schwankt. Deshalb sind die meisten Leichname mumifiziert. So aufbewahrt zu bleiben, damit haben die Verstorbenen nicht gerechnet. Aber sie glaubten daran, nach dem Tod in ein neues Leben zu treten. Dafür spricht schon die Form der Gruft.

10. O-Ton: Sup. Bertold Höcker: Wav 1001 (0'03'' – 0'44'')

Die Gruft unter der Parochialkirche ist konstruiert als ein liegendes Triumphkreuz, ein Triumphkreuz ist ein Auferstehungssymbol, kommt aus dem Mittelalter, sind riesige Kreuze am Übergang eines Schiffes einer Kirche hin zum Chor. Und dieses Kreuz, aus ihm sprossen blühende Blätter. Und die blühenden Blätter sind die Grabkammern. Der Hauptgang der Gruft bildet ein liegendes Kreuz, und insgesamt ist die Fläche so groß, wie die gesamte Fläche des Kirchenschiffes oben ist. Wir haben also ein liegendes Auferstehungssymbol unter dem Fußboden der Parochialkirche.

Autor:

Etwa dreihundert Jahre lang wurde hier bestattet. Wie in der Hohenzollerngruft sind auch diese Gräber Zeugnisse der Geschichte und symbolischer Ausdruck für die Art, wie über den Tod und das Leben danach gedacht wurde. Das drückt sich auch in der Gestaltung der Särge aus.

11. O-Ton: Sup. Bertold Höcker: Wav 1007

(0'09'' – 0'15'') Menschen, die es sich leisten konnten, haben sich in Steinsarkophagen zur letzten Ruhe betten lassen. (0'18'' – 0'36'') Wenn man den Steinsarkophag öffnete, kam man erst auf einen unscheinbaren Holzsarg, in dem war wiederum ein Zinksarg verborgen, in dem dann der Verstorbene lag. Das heißt, sie waren in einem Dreifachsarg, so wie es sonst nur ägyptischen Pharaonen vorbehalten war. (0'39'' – 0'42'') Es gab auch prächtig ziselierte Holzsärge, (0'47'' – 1'13'') und diese Holzsärge waren mit karmesinrotem Samt bespannt, und auf diesem

karmesinroten Samt waren Messing- und Silberbeschläge angebracht. Und das stellen Sie sich jetzt noch mal in einer farblich ausgemalten Gruft vor, in einem liegenden Triumphkreuz, was das für ein überwältigender Eindruck war, so im Tode begraben zu sein, da denken Sie doch, ja, das ist ein Schloss für die Lebenden.

Musik